

An alle  
Schulleiterinnen und Schulleiter  
der Schulen im Lahn-Dill-Kreis sowie  
im Landkreis Limburg-Weilburg

Aktenzeichen AL-5900-1004  
Bearbeiter Herr Scholz/ Herr Fredl  
Durchwahl 06471 / 328 - 255  
Fax 06471 / 328 - 236  
E-Mail michael.scholz@kultus.hessen.de  
Ihr Zeichen  
Ihre Nachricht vom  
Datum 04. Januar 2021

## **Anschreiben Nr. 22**

### **Informationen zum Schulabsentismus durch Distanzunterricht**

Sehr geehrte Schulleiterinnen, sehr geehrte Schulleiter,  
sehr geehrte Lehrkräfte,

ich möchte Sie mit diesem Schreiben auf eine problematische Entwicklung hinweisen, die sich im Verlauf der COVID19-Pandemie immer stärker zeigt: Die Belastungen von Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und Erziehungsberechtigten nehmen auf verschiedenen Ebenen und in allen Teilen der Bevölkerung weiter zu. Dies wirkt auch in die Schule hinein und zeigt sich unter anderem darin, dass Schülerinnen und Schüler zunehmend Schwierigkeiten haben, dem Unterricht zu folgen oder an diesem überhaupt teilzunehmen.

In der COPSY-Studie („Corona und Psyche“) des Uniklinikums Hamburg-Eppendorfs wurden bundesweit über 1.000 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 11 und 17 Jahren sowie 1.500 Eltern zu Auswirkungen der Pandemie auf ihre psychische Gesundheit sowie zu Risiko- und Schutzfaktoren befragt. Hier zeigte sich, dass über 70% der 11- bis 17-Jährigen und 80% der Eltern von 7- bis 17-Jährigen sich „äußerst/ ziemlich“ seelisch belastet erleben. Im Vergleich zu repräsentativen Daten (Quelle: RKI, BELLA-Studie, 2003-2017) ist auch der Anteil der Kinder, die von einem negativen psychischen Wohlbefinden und geringer Lebensqualität berichten, von ca. 30% auf 60% gestiegen; Bauch- und Kopfschmerzen sowie Einschlafschwierigkeiten haben im Vergleich zu vorherigen Studien seit Beginn der Pandemie zugenommen. Belastungen und psychische Auffälligkeiten zeigen sich verstärkt bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und niedrigem Bildungsabschluss der Eltern. Weitere Risikofaktoren für ein erhöhtes Belastungserleben stellen beengte Wohnsituationen und geringe finanzielle Möglichkeiten sowie fehlende Tagesstrukturen dar (Quelle:

<https://www.uke.de/kliniken-institute/kliniken/kinder-und-jugendpsychiatriepsychotherapie-und-psychosomatik/forschung/arbeitsgruppen/child-publichealth/forschung/copsy-studie.html>).

Auch im Aufsichtsbereich des Staatlichen Schulamtes Weilburg melden sich Schulen aus beiden Landkreisen inzwischen verstärkt bei der Schulpsychologie und berichten von Schülerinnen und Schülern, die an den Präsenztagen nicht mehr oder nur noch mit Schwierigkeiten in die Schule kommen, den Angeboten im Distanzunterricht immer häufiger fernbleiben und Aufgaben nur noch vereinzelt oder unvollständig zu Hause bearbeiten. Auch werden immer mehr Kinder und Jugendliche mit psychischen oder psychiatrischen Auffälligkeiten vorgestellt. Schulen formulieren explizit die Sorge, immer mehr Kinder und Jugendliche „emotional zu verlieren“, und beschreiben einen Eindruck nachlassender Bindung an die Institution. Betroffen davon sind auch Schülerinnen und Schüler, die vor Beginn der Pandemie als völlig unauffällig galten.

### **Wodurch kann das Phänomen der nachlassenden Anbindung an Schule erklärt werden?**

Zahlreiche Studien belegen, dass die Beziehungsqualität zwischen Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern von entscheidender Bedeutung sowohl für die Bindung an die Schule als auch für den Lernerfolg ist. Beziehungsqualität ist unter anderem abhängig von der Häufigkeit möglicher persönlicher Interaktionen und darüber hinaus von der Frage, ob es den Lehrkräften gelingt, ihren Schülerinnen und Schülern ein Interesse an deren Befinden, persönlicher Lebenssituation und Persönlichkeit zu vermitteln. Schülerinnen und Schüler brauchen das Gefühl, als Person wahrgenommen zu werden und ein wichtiges Mitglied einer Gemeinschaft zu sein, um motiviert und angstfrei lernen zu können.

In der derzeitigen Situation ist die Häufigkeit der Interaktionsmöglichkeiten jedoch per se reduziert und sowohl Lehrkräfte als auch Schülerinnen und Schüler berichten von einer zunehmenden und scheinbar notwendigen Beschränkung auf unterrichtsrelevante Kommunikation. Die Lehrkräfte stehen unter hohem Druck Leistungen zu dokumentieren. Die Schülerinnen und Schülern müssen ihre entsprechenden bzw. notwendigen Leistungen erbringen. Somit ist die dringend notwendige „Beziehungskommunikation“ derzeit deutlich erschwert bzw. findet reduziert statt.

Das dynamische Infektionsgeschehen stellt die Schulen oft vor die große Herausforderung, die Unterrichtsorganisationsformen recht kurzfristig so anpassen zu müssen, wie es der Gesundheitsschutz erfordert. Zeitgleich soll jedoch weiterhin Wissen vermittelt sowie die Leistungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler objektiv und gerecht festgestellt werden.

Unter Berücksichtigung der aktuellen Forschungsergebnisse hinsichtlich der psychischen Folgen der Pandemie und auch im Hinblick auf die Rückmeldungen der Schulen aus den beiden Landkreisen, möchte ich Sie mit diesem Schreiben auf die Notwendigkeit hinweisen, beziehungsstabilisierende Interaktionsformen stärker mit in den Fokus zu nehmen.

In der aktuellen Situation mit erheblich reduzierten Sozialkontakten der Schülerinnen und Schülern (sowohl in der Freizeit als auch in der Schule), ist die Beziehungsqualität zur Schule und das Aufrechterhalten bestehender Bindungen zu den Lehrkräften noch mehr als sonst von zentraler Bedeutung. Es besteht eine große Gefahr, Schülerinnen und Schüler zunehmend emotional, aber auch unterrichtsbezogen zu verlieren, wenn bei

insgesamt reduzierter Kommunikation sich nahezu ausschließlich auf Unterrichtsaufgaben fokussiert wird und beziehungsstabilisierende Interaktionen vernachlässigt werden oder diese gänzlich aufgrund von Zeitmangel entfallen.

Wünschenswert und notwendig für den Distanzunterricht ist mehr beziehungsstabilisierende Kommunikation mit allen Schülerinnen und Schülern über die unterrichtsinhaltbezogenen Interaktionen hinaus und insbesondere mit denjenigen, die sich aktuell bereits im Prozess der inneren Abkehr von Schule befinden. Diese zusätzlichen Kontakte werden die Lehrkräfte mehr Zeit kosten. Das ist richtig und meinen Kolleginnen und Kollegen aus der Schulpsychologie und auch mir durchaus bewusst. Gelingt es Ihnen aber, die Beziehungsqualität stabil zu halten und Prozesse der inneren Abkehr von Schule früh zu bemerken sowie zu verhindern, wird in der Zukunft weniger Zeit für die individuelle Unterstützung gefährdeter Schülerinnen und Schüler notwendig sein.

In einem weiteren Schreiben, das Sie zeitnah erhalten, werde ich Ihnen nähere Informationen zukommen lassen, wie dieses „Mehr an Beziehungskommunikation“ sichergestellt werden kann. Die Kolleginnen und Kollegen der Schulpsychologie des Staatlichen Schulamtes unterstützen Sie diesbezüglich gerne.

Mit freundlichen Grüßen



Michael Scholz  
Leitender Regierungsdirektor  
- als Leiter eines Staatlichen Schulamtes –